

die Absicht der Angekommenen nicht kannten und ihnen vor Erzessen bangen mochte." Ja wohl die bekannte große Furcht: warum ist der Bürgermeister nicht gleich herausgetreten oder hat aus einem Fenster des obern Stockes die Versammelten gefragt, was sie wollten? Da hätte er gleich die Absicht der Versammelten erfahren können und nicht nach Kommunalgardenhilfe zu schicken nöthig gehabt. Glauben Sie, wenn der Bürgermeister den Muth gehabt hätte, zu erklären, daß er Schanz denunzirt habe, man wäre ebenso ruhig wieder abgezogen, wie man sich entfernte, nachdem derselbe allerlei Winkelzüge gemacht hatte. Man hätte doch gewußt, daß man einen offenen Gegner habe und wie man mit dem Stadtrathe daran sei. So aber hat er lieber auf die schrecklichste Weise sich bloßgestellt und mit der „Doppelflinte“ — der Korrespondent in den B. Bl. hatte sie für eine Büchse gehalten — in der Hand ruhig wartenden Bürgern zugeschrien: „Ich fürchte mich vor Tausenden nicht!“ Und er konnte froh sein, daß die Erschienenen so kalten Blutes ihm mit einem bloßen Hohngelächter antworteten; denn solches Bramarbasiren war hier am unrechtesten Orte. Ist das die Ueberlegungskraft, die Ruhe und das reine Gewissen eines Bürgermeisters?

Es ist möglich, daß eine Stimme gerufen hat: wir wollen wissen, wer Julius Schanz angeklagt hat, aber der Bürgermeister sowohl, wie die Umstehenden werden sich noch recht gut erinnern, daß ihm nach der Frage: was er mit dem Gewehre wolle? von dem Unterzeichneten der Zweck des Erscheinens, die gewünschte Beantwortung der Frage, ob der Stadtrath Schanz denunzirt habe, mitgetheilt wurde und daß dann bald diese, bald jene Ausflüchte (durchaus aber nicht in einem Zusammenhange, wie man nach jeder Beleuchtung vermuthen könnte) zum Vorschein kamen. Der Adv. Albin Groh glaubte wahrscheinlich, die Frage drehe sich um das Wer? der Denunziation und hielt darauf ungefähr den dort angeführten belehrenden Vortrag; er schwieg aber, als man ihm die eigentliche Ursache mitgetheilt hatte. Die Seitenhiebe, die Sie durch die unwahre Hervorhebung des Wer? der „Bildung und dem Verstande der Führer“ beizubringen suchen, prallen daher machtlos zurück. Ebenso gelingt es Ihnen nicht, auf den Abzug, „der ohne besondere Störung geschah,“ einen Stein werfen zu können. Sie hätten am Besten gethan, wenn Sie geschwiegen. So aber nöthigen Sie uns noch, dem Vater unsres Freundes Schanz den Mantel der Humanität, in den Sie ihn gehüllt haben, zu entreißrn. Er mochte wohl einen guten Zweck im Sinne haben, da er aber gar nicht wußte, warum es sich eigentlich handele, so „erlaubte er sich,“ wie Sie zu sagen belieben, **nicht** „im humansten Tone gegeben, an die Masse ungefähr (die dort) folgende Allokution zu richten,“ sondern die Anwesenden zu schmähen und sie sogar herauszufordern, sie möchten herkommen und ihn todtschlagen, wenn sie das Herz hätten. Wir würden seinen Sohn kränken, wollten wir die Worte wiedergeben, die er gebrauchte. Wir

haben ihm vergeben, da er nicht wußte, was wir wollten. Sie aber haben so unzart gegen diesen Mann gehandelt und ihm (nicht bloß in der Extrabeilage, sondern auch in der Leipziger Zeitung) **wider alle Wahrheit** nicht bloß Humanität, sondern auch den ruhigen Abzug als den Erfolg seiner beschwichtigenden „Allokution“ zugeschrieben. Wollten Sie sich vielleicht dadurch an dem Sohne rächen?

Sie sehen, Sie haben viel an der Wahrheit verdreht und eine solche Darstellung nennen Sie eine „wahrheitsgetreue.“ Wir erfahren wiederum auf diese Weise, welche Bedeutung manche Worte in der konstitutionellen Sprache haben.

Ueber die Tendenzen Ihres konstitutionellen Bürgervereins kein Wort: Sie nennen ihn selbst den „Zentralpunkt der **reinsten, erhabensten Demokratie.**“ Wer ist so vermessen, sich an das Reinste, Erhabenste zu wagen?

Aber zum Schlusse noch eine Bitte: wenn Sie uns also den Gefallen thun (worum wir Sie so höflich ersucht haben) und uns in nächster Zeit wieder einmal anheulen, heulen Sie dann besser: „Krebschaden, Pestbeulen im Stadtkörper, Exkremente, verdorbener kommunistischer Magen, Präventivmittel,“ es klingt ja, als wenn Sie Zeit Ihres Lebens nur Pillen und Latwergen verschrieben hätten, heulen Sie dann einmal aus einem andern Tone und zwar „mit“ aller Ihnen zu Gebote stehenden Leidenschaft und Animosität!

Rechtskandidat Karl Gerbeth,
für sich und den Vaterlandsverein zu Delitzsch.

Künftigen 20. November d. J. sollen auf Antrag der Herren Altersvormünder der unmündigen Gebrüdere Löbering allhier, die zum Löberingschen Nachlasse gehörigen

- 2 Pferde,
- 1 Kutsche,
- 1 Schlitten,
- 1 Wagen,

die vorhandenen Pferdegeschirre,
die vorhandenen Weine und Liqueure,
an den Meistbietenden gegen sofort baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Erstehungslustige werden daher hiermit eingeladen, sich am obgedachten Tage Vormittags um 9 Uhr in dem Löberingschen Wohnhause einzufinden.

Stadtgericht Plauen, den 25. October 1848.

Hausner.

An unsere Brüder.

Da der Steinhäuser'sche Bericht über hiesige Arbeitsverhältnisse einer genauen Prüfung unterworfen wird, so erwarten wir von Euch, lieben Brüder, daß ihr in keinerlei Weise durch Demonstrationen gegen Hrn. Diac. Steinhäuser Euren Unwillen kundgeben, sondern mit Ruhe unserm Bescheide entgegen sehen werdet.

Deutschen Gruß und Händedruck.

Plauen, den 10. Nov. 1848. Der Arbeiter-Verein.

M....! Kommst Du bald?

!